

Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer
42

Erscheint wöchentl. Einzel-Nr. 20 Pfg. Bezugspreis monatlich 54 Pfg.
ausgüßlich Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Briefträger oder der
ausländ. Postanstalt. Nachbestellungen a. d. Verlag. Schluß der An-
zeigenannahme 14 Tage vor Erscheinen. Preis für Geschäfts-Anz.: Die
ca. 22 mm breite, 1 mm hohe Raum-Zeile im Anzeigenteil — 75 RM.

Nürnberg, 15. Oktober 1942

Verlag: Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-R., Pfannen-
schmiedgasse 19. Postfachkonto Amt Nürnberg Nr. 105
Schriftleitung Nürnberg-R., Pfannenschmiedgasse 19. Fern-
sprecher 21812. Schriftleitungsschluß: Freitag (nachmittags)
Briefanschrift: Nürnberg 2, Schleibach 393.

20. Jahr
1942

Der große Täuscher

Juden preißen ihre Vaterlands- losigkeit

Die Juden leben seit ihrem Bestehen von der Beschwindelung und Täuschung der Nichtjuden. Der größte Schwindel ist den Juden damit gelungen, daß sie die Nichtjuden dazu brachten, zu glauben, die Juden würden deshalb zerstreut unter den nichtjüdischen Völkern leben, weil man sie aus ihrem eigenen Land, aus Palästina, vertrieben habe. Es ist eine durch die Geschichtsforschung längst erwiesene Tatsache, daß die Juden schon zu einer Zeit in anderen Völkern gelebt haben, in der sie von sich behaupteten, man hätte ihnen durch Zerstörung ihres Tempels in Jerusalem die Möglichkeit zu einem staatlichen Eigenleben genommen. Daß die Zerstreung der Juden über die Welt hinweg nicht von den Nichtjuden erzwungen, sondern von den Juden gewollt war, das geht schon aus dem 5. Buch Moses 28, 64 und 65 hervor, wo es heißt:

„Der Herr wird Dich zerstreuen unter alle Völker!“

Der Judenführer Dr. Chajim Weizmann erklärte in einer Ansprache auf einem Bankett zu Ehren des Rabbiners Dr. Herk laut „The Jewish Guardian“ vom 8. November 1920:

„Gott hat den Juden die Gnade erwiesen, sie über die ganze Erde zu zerstreuen.“

Damit hat also ein führender Jude der Neuzeit jene Nichtjuden widerlegt, die des Glaubens waren, man müsse die Juden bemitleiden, weil sie nicht wie andere Völker ein Vaterland ihr eigen nennen könnten.

Worin besteht nun die Gnade, die den

Juden durch die Zerstreung über die Welt gegeben wurde? Die Juden haben sich durch ihren Gott Jahwe verheißsen lassen, sie seien ein auserwähltes Volk, dazu bestimmt, die ganze Welt zu beherrschen und das Eigentum der nichtjüdischen Völker an sich zu reißen. Würden die Juden nun in Frankreich, in einem kleinen Land in Nordafrika, in einem geistlosen Gemeinwesen weitergelebt haben, dann hätte die Verheißung Jahwes für immer nur ein Wunschbild bleiben müssen. Denn, wie hätte es geschehen können, daß das — gemessen an der Zahl der Nichtjuden — kleine jüdische Volk je zu einer tatsächlichen Beherrschung der nichtjüdischen Völker und zu einer Anreicherungs deren Besitzes hätte gelangen können? Damit aber, daß die Juden sich über die ganze Welt hin aufteilten und sich in allen Völkern niederließen, schufen sie jene Grundlage, die es ihnen möglich machte, die biblische Verheißung „Du sollst die Völker fressen“ in die Tat umzusetzen: Sie zerstörten das nationale Eigenleben der nichtjüdischen Völker durch Aufzwingung einer Religion, die die Juden als Heilbringer anerkennt und durch eine marxistische Irrlehre von der Gleichheit aller Menschen. So konnte das jüdische Führertum bereits im Jahre 1897 auf einem Judentongress in Basel triumphierend bekennen, daß die jüdische Herrschaft über alle Völker vor der Vollendung stünde:

„Die Gnade Gottes hat uns, sein auserwähltes Volk, über die ganze Welt zerstreut, und in dieser scheinbaren Schwäche unse-

Haß den deutschen Wiegen



Ihr Haß macht nicht vor Wiegen halt.
Doch schlaf, mein Kind, in guter Ruh.
Du wächst der schönsten Zukunft zu,
Die neues Leben wird entfalten.
Dein Vater hilft sie mitgestalten.

Aus dem Inhalt:

Die Rolle der Juden im Bolschewismus
Goethe über die Rassenschande
Zalmudjude Levine
Völkerbund und Palastkreuz
Bibbisch

Die große Enttäuschung:
Frühreife Jugend — unheilvolles Alter
Der Prüßstein
Das Ende der Zalmudschule in Lublin
Hüb-Selbstpiegel Nr. 42

Die Juden sind unser Unglück!

rer Rasse liegt unsere ganze Kraft, die uns heute an die Schwelle der Weltherrschaft geführt hat."

So lesen wir in den „Protokollen der Weisen von Zion“, 11, 7. Ueber den Segen, den die Zerstreuung über die Welt hinweg den Juden eingebracht hat, äußert sich der Jude Davis Trietsch in seinem Buch „Der Wiedereintritt der Juden in die Weltgeschichte“, Währisch Ostrau 1926, Seite 7:

„Die Zerstreuung gibt uns Juden einen merkwürdigen Vorzug der Lage. Säßen wir mit unseren 18 Millionen in einem versteckten Winkel dieses Planeten, so würde auch die doppelte und vierfache Zahl uns keine innere und äußere Geltung verleihen. Aber, auch wenn wir einen bevorzugten Standort unter den Nationen hätten, so würden wir kaum zu unserer merkwürdigen, in vielen Dingen günstigen Ausnahmestellung gelangt sein, denn auf der Flucht und im Verlaufe der immer weiter getriebenen Zerstreuung haben wir im Interesse unserer Selbsterhaltung und Weiterexistenz nicht einen, sondern fast alle günstigen Standorte aufgesucht. Auf dieser Flucht in die Zerstreuung schuf sich die jüdische Welt rein instinktmäßig gerade in den Brennpunkten der Kultur die stärkste Konzentration, die sie jemals hatte.“

Eine neue Beschwindelung und Täuschung der Nichtjuden war damit geschehen, daß die Juden behaupteten, die zionistische Bewegung hätte sich zur Aufgabe gesetzt, die über die Welt verbreiteten Juden zusammenzuholen und in einem neuen Judenstaat Palästina für immer unterzubringen. Eine freiwillige Loslösung der Juden aus den Völkern würde einen freiwilligen Verzicht auf die von den Juden seit ihrem Bestehen erstrebte Weltherrschaft bedeuten. Daß die Juden aber von ihren Weltherrschaftszielen nicht abzugehen gedenken, das geht aus all dem hervor, was das jüdische Führertum bisher bekannt hat. Daß die von der zionistischen Bewegung propagierte Rückkehr aller Juden nach Palästina nur zur Täuschung der Nichtjuden geschieht, das hat der ehemalige jüdische Sejmabgeordnete Jsaak Grünbaum in Warschau ganz offen ausgesprochen. Er sagte:

„Die Aufbauarbeit darf nicht als Endziel des Zionismus propagiert werden, sie soll vielmehr nur als Mittel dienen, um unsere nationalpolitischen Bestrebungen in der Diaspora (Zerstreuung) zu be-mänteln. („Die Wahrheit“, Wien Nr. 34, 19. 8. 1927, Seite 2.)

In einem Entwurf zu einer Rede, verfaßt im November 1918, veröffentlicht in „S. P. Chajes, Reden und Vorträge“, Wien 1933, S. 137, sagt der Oberrabbiner S. P. Chajes:

„Seht Ihr, meine Freunde, unter Nichtjuden, aber auch unter Juden ist vielfach die Ansicht verbreitet: Palästina für die Juden verlangen, bedeute das Endziel, alle Juden nach Palästina bringen zu wollen. Ach nein! Auch wenn wir es könnten, auch wenn in absehbarer Zeit alle Söhne Israels im Lande der Väter ihren Platz zu finden vermöchten, würden wir es gar nicht wünschen... Wir müssen aus jeder Kultur das Beste saugen und es in unser geistiges Heim tragen! Wir müssen aber auch unserer geschichtlichen Aufgabe wieder gerecht werden, für die Verbreitung unserer welt-erlösenden Gedanken zu sorgen. Das war und ist seit Jahrtausenden die Mission der Diaspora (Zerstreuung).“

Was die Juden als Weltlösung verstanden haben wollen, das wissen wir

Die Rolle der Juden im Bolschewismus

Der Sozialismus des neunzehnten Jahrhunderts ist eine Sehnsucht der arbeitenden Massen, die unter der aufblühenden Industrialisierung der europäischen Länder heftig litten und die nach einem menschenwürdigen Dasein verlangten.

Die Juden erkannten die ungeheure Triebkraft dieser Bewegung. Sie sahen in ihr ein Mittel, um zu ihren Zielen, zur Verbesserung der Welt, zu kommen. Dadurch, daß sich der Jude Mordochai-Mark einwickelte, gelang es, breite Massen der Bevölkerung der europäischen Länder für den jüdischen Sozialismus, den „Mordochismus“ oder „Marxismus“, zu gewinnen. In der Ersten und Zweiten Internationale war das völkische Gefühl bereits so sehr erstickt, daß die Juden es wagen konnten, ihren Plan eines Weltstaates zu entfallen.

Am meisten aber arbeitete das Judentum während des Weltkrieges daran, die letzten völkischen Widerstände gegen eine „Weltrevolution“ auszulöschen. Im Jahre 1917 machten die Juden ihre Revolution in Rußland, 1918 in Deutschland.

Aus der Zweiten war die Dritte Internationale geworden. Am 24. Januar 1919 richteten die Moskauer Juden eine drahtlose Botenschaft an die Revolutionäre der anderen Länder und luden diese zur Eröffnungskonferenz der Dritten Internationale ein. Auf dem Programm stand „die Machtergreifung durch das Proletariat, die Entwaffnung der Bourgeoisie und die Diktatur zur Vernichtung des Privateigentums“.

Im Februar 1919 trat der Internationale Sozialistenkongreß in Bern zusammen. Die Mehrheit der Vertreter lehnte zwar den Bol-

schewismus ab, für den besonders die Juden Friedrich Adler-Wien und der Enkel von Karl Marx, der Jude Longuet aus Frankreich, Stimmung machten.

Am 8. September 1919 trat die Dritte Internationale mit einem Manifest an die Öffentlichkeit. Diese Kundgebung wurde verfaßt von einem Ausschuß, dem die Juden Trotzky, Zinowiew-Apfelbaum und der Halb-jude Lenin angehörten. Der Jude Zinowiew wurde zum Präsidenten des Exekutiv-Ausschusses der Komintern (Kommunistischen Internationale) gewählt.

In der marxistischen Bewegung trat nun eine Spaltung ein. Die radikaleren Elemente wandten sich dem von Juden durchgeführten Bolschewismus zu (von dem russischen Wort „bolsche“ = mehr), während die gemäßigteren bei der Zweiten Internationale verblieben. Diese letztere Bewegung wurde notdürftig zusammengeklebt. Ihre Exekutivbüro wurde von Brüssel nach London verlegt. Sie trat ihre Stoßkraft an die Dritte Internationale ab. Die Juden aber wachten darüber, daß auch in den anderen marxistischen Lagern die Führung in ihren Händen verblieb.

Der Bolschewismus ist als die triebkräftigste marxistische Bewegung die Hauptwaffe der Juden, um sich in allen Ländern der Erde die Weltherrschaft anzueignen. Der Generalstab ihrer roten Armeen sitzt in den Staaten der jüdischen Hochfinanz, in den Staaten eines Churchills und eines Roosevelts. In dem Bündnis zwischen Bolschewismus und Plutokratie hat das Weltjudentum seine Maske fallen lassen.

Dr. H. E.



Der amerikanische Wirtschaftsdiktator, der Jude Bernard Baruch, (rechts) im Gespräch mit J. W. Gerard

(„La Semaine“, Paris, 21. Juli 1941)

Der Krieg ist Judas Werk

Das Zeugnis eines japanischen Diplomaten

Der frühere japanische Botschafter in Rom, Sirota, hat in einem Aufsatz, der in der ganzen japanischen Presse erschien, die Schuld der Juden an dem Kriege festgestellt. Er sagte, der Hauptschuldige sei die jüdische Internationale. Die Völker Englands und der Vereinigten Staaten von Nordamerika seien ein williges Werkzeug in der Hand der jüdischen Adhifinanz der ganzen Welt, deren Sprachrohr die jüdische Presse sei. Die beiden Länder ernten das, was Juda gesät habe. England und USA gehen dem Ruin entgegen. Durch ihre Aneignung unter dem jüdischen Joch seien diese beiden Länder dem Bolschewismus ausgeliefert.

Der japanische Diplomat Sirota hat in seiner Laufbahn genügend Gelegenheit gehabt, einen Einblick in das Hinterland des politischen Geschehens zu bekommen. Wenn er den Juden als den Hauptschuldigen an diesem Kriege brandmarkt, dann hat er die letzten Hintergründe zur Entstehung des zweiten Weltkrieges aufgedeckt. Er hat die Wahrheit des Wortes erkannt: Die Juden sind das Unglück der ganzen Welt.

Die letzten Juden verlassen die Slowakei

Wie die Zeitung „Porunca Bresti“ aus Brestburg erfährt, fand in der Schulenburg Weinig der Hlinkagarde in Gegenwart des Innenministers eine Tagung statt, auf welcher über die endgültige Lösung des Judenproblems und die Evakuierung der letzten Juden aus dem Land beraten wurde. Es hat sich hierbei die Notwendigkeit herausgestellt, die nunmehr noch verbliebenen 40.000 Juden aus dem Lande verschwinden zu lassen. Im Verlauf der Tagung sprachen auch der Führer der deutschen Volksgruppe in der Slowakei, Franz Karmasin, sowie der deutsche Gesandte in Brestburg, Rudin, über die deutsch-slowakische Zusammenarbeit.



(Staats-Merkur)

Bolschewisten in Amerika

Der amerikanische Kommunist Nr. 1, Rub Browder, und seine sowjetische Frau Irene, ballen die Fäuste zum kommunistischen Gruß

Goethe über die Rassenschande

Die größte Gefahr für den rassischen Bestand eines Volkes ist die Mischehe. Wer die Geschichte unseres deutschen Volkes in den letzten Jahrhunderten mit sehenden Augen durchwandert, der muß mit Entsetzen feststellen, daß mehr jüdisches Blut in den Volkskörper eingeflossen ist, als man im allgemeinen zu denken wagt. Dabei trifft die christlichen Kirchen eine schwere Schuld, weil sie nicht immer mit der nötigen Schärfe vor der Ehe zwischen einem Deutschen und einem Juden gewarnt haben.

Große Männer haben stets weitstehenden Blickes die Gefahr einer Verbastardierung durch jüdisches Blut erkannt. Zu diesen Großen gehörte der deutsche Dichterkönig Goethe. Als im Jahre 1823 im Großherzogtum Sachsen-Weimar ein Gesetz eingeführt wurde, das die Mischehen zwischen Juden und Deutschen gestattete,

nicht erst seit gestern. Weltzerlösung bedeutet für die Juden jüdische Weltherrschaft. Mit der Errichtung eines neuen Judenstaates in Palästina beabsichtigen die Juden die Schaffung eines nationalen jüdischen Zentrums, von wo aus dereinst nach Vollendung der jüdischen Herrschaft in allen Völkern die Welt regiert werden soll. Eine jüdische Weltregierung bedeutet aber die Verklavung aller Nichtjuden durch die Juden. Der Nationalsozialismus hat der nichtjüdischen Menschheit den Weg gewiesen, auf dem sie der Verklavung durch die Juden und damit dem Untergang zu entgehen vermag: Nur die Entfernung aller Juden aus den nichtjüdischen Völkern und ihre Ausrottung vermag die Menschheit vor der Vernichtung durch das Teufelsvolk der Juden zu bewahren.

Julius Streicher.

wallte Goethe in heftiger Empörung auf. Er befürchtete von der staatlichen Genehmigung der Rassenschande die schlimmsten Folgen und äußerte gegenüber dem Kanzler Müller des Großherzogs:

„Wenn der Generalsuperintendent Charakter hätte, dann müßte er lieber seine Stellung niederlegen, als eine Züdin in der Kirche im Namen der heiligen Dreifaltigkeit trauen. Alle sittlichen Gefühle in den Familien, die doch durchaus auf den religiösen Gefühlen ruhen, werden durch ein solch skandalöses Gesetz untergraben.“

Goethes warnende Worte halfen nichts. Die Mischehe und damit die Rassenschande wurde erlaubt, ja gesetzlich geschützt. Wie eine Flut ergossen sich die Wellen des jüdischen Blutes ins deutsche Volk hinein. Ueber hundert Jahre mußten vergehen, bis das deutsche Volk durch eine tiefe Schule des Leidens gegangen war, in der es die Quellen seines Unheils erkennen konnte. Die Nürnberger Gesetze zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre, die jetzt überall in Europa Nachahmung finden, machten der Rassenschande ein Ende.

Dr. H. E.

Verhufete Bostoner Hochschule

Wie der ungarischen Zeitung „Eggedül Baghant“ mitgeteilt wird, ist die bekannte Universität von Boston nunmehr entgegen den Richtlinien ihres Gründers George Washington vollkommen in jüdische Hände geraten.

33 jüdische Professoren sind dort tätig. Zu Ehrendoktoren ernannte man u. a. Venezky, Einstein und den früheren jüdischen Kultusminister Frankreichs Jean Zay. In einer besonderen Deklamationsabteilung werden reichhaltige Mengen von Agitationschriften hergestellt, die dafür werben, daß es auf wirtschaftlichem Gebiet keinen Unterschied zwischen den Vereinigten Staaten und der Sowjetunion geben soll.

Die Juden sind schuld am Kriege!

Verlag Der Stürmer, Nürnberg. Hauptvertriebler: Ernst Hiemer, Verlagsleiter und verantwortlich für Anzeigen: Wilhelm Fischer, Druck: Willing, sämtlich in Nürnberg. — B. St. ist Preisliste Nr. 7 gültig.

Talmudjude Levine

Eine aufregende Geschichte aus einer amerikanischen Zeitung

In den Vereinigten Staaten von Nordamerika gibt es eine Unmasse von Zeitungen und Zeitschriften, und darum ist die Konkurrenz zwischen den Zeitungsverlegern auch eine große. Sie suchen sich nicht nur die gewonnene Leserschaft zu erhalten, sondern immer noch neue Leser zu gewinnen. In den Vereinigten Staaten von Nordamerika werden aber die Zeitungen am meisten gelesen, die jeden Tag, am Abend und am Morgen, Aufregendes, Sensationelles zu berichten vermögen. Zu den amerikanischen Zeitungen, die infolge ihres sensationellen Inhaltes einen besonders großen Leserkreis haben, gehört die „Daily News“. In ihrer Ausgabe vom 29. Januar 1941 war folgendes zu lesen: „Levine war arbeitslos, und der Gedanke, sich mühelos Geld zu verschaffen, plagte ihn Tag und Nacht. Eines Tages hatte er eine glänzende Idee. Um seiner Idee den nötigen Start zu geben, brauchte er nur ein kleines Anfangskapital, und der Geldregen mußte einfließen. Ein Kreditunternehmen war bereit, Mister Levine 10 Dollar zu borgen, da er großartig aufrat.“

Mit dem geborgten Geld eilte er sogleich in die Anzeigenabteilung einer großen Tageszeitung und gab ein Inserat auf für eine perfekte Stenotypistin. Über 300 arbeitslose Frauen und Mädchen schrieben sich frei und brav die Finger wund, um Brot und Arbeit zu erhalten. Natürlich kannte Mister Levine die Not dieser Armen, vielleicht fehlte manche von ihnen die letzte Hoffnung oder ihre letzte Briefmarke auf den gut bezahlten Posten einer Stenotypistin — aber was scherte das ihn? Der Fischzug muß gelingen, also, aus Werk, Schwindler Levine!

Aus den 300 Bewerbungen wählte er sorgfältig bestimmte Mädchen und Frauen aus, die seine Opfer werden sollten. Jede dieser Bewerberinnen erhielt einen pompös gehaltenen Brief der „Balding-Verkeu- u. Präzisionsmaschinenfabrik“, dessen Verfasser und Schreiber er natürlich selber war.

Der Endkampf

Ein jüdisches Bekenntnis

„Die Millionen Juden in Amerika, England und Frankreich, Nord- und Südafrika und nicht zu vergessen in Palästina sind entschlossen, den Vernichtungskampf gegen Deutschland bis zum Ende zu führen. Wir Juden befinden uns inmitten dieses gewaltigen Weltringens in einer viel klareren Situation als 1914. Die Juden in allen Armeen kämpften damals für eine Sache, die nicht die ihre war. Jetzt kann niemand mehr daran zweifeln, auf wessen Seite die Juden aller Länder, der kriegsführenden und der neutralen, stehen. Wir wissen genau, daß jetzt der Endkampf gekommen ist.“

„Centraal-Blad voor Israëlieten in Nederland“ in Amsterdam vom 13. September 1939.

Der Stürmer
schickt ihn an die Front!

Nieder mit den Juden!

Als man in der französischen „Kammer“ die Wahrheit sagte

Unter einer Kammer versteht man einen kleinen Raum ohne Fenst, in dem es nach alten, abgestellten, verstaubten Sachen riecht. Daß man später in den Demokration den Raum, in welchem die Abgeordneten ihre Diäten verfaben und verschwanden, samt den Abgeordneten ebenfalls als „Kammer“ bezeichnete, hatte auch seine Berechtigung. Die Abgeordneten der Demokratie lebten abseits des Volkes, und was sie taten, war wertlos. Kammer.

Auch in Frankreich gab es eine „Kammer der Abgeordneten“. Wie der verstaubte Abstellraum irgendeines Hauses bestand sich die französische „Kammer der Abgeordneten“ abseits der Meinung des Volkes. Als dann einmal plötzlich ein frischer Luftzug durch die „Kammer“ zog, da freuten sich viele, aber sie freuten sich umsonst.

Das war im Frühjahr 1938 bei der Beratung des Finanzgesetzes geschehen, das der jüdische Ministerpräsident zur Abstimmung vorgelegt hatte. Da ging es hin und her zwischen „Links“ und „Rechts“. Und als dann von „Rechts“ her der Ruf erscholl: „Nieder mit den Juden! Frankreich den Franzosen!“, flogen Stühle und Tintenfass durch die „Kammer“, so daß die Diener des Abgeordnetenhauses die Anbiederungen wieder voneinander trennen mußten. Alles konnte man in



Robert Levine (right) and his „secretary“ Joseph Amorosa, both charged with operating a fake employment scheme, are shown after their arrest. (Stürmer-Verlag)

Die Briefkäse wurden von einem Wirtelbruder fein säuberlich für seine dunklen Zwecke bereinigt.

Der Antwortbrief, den jede der Bewerberinnen postwendend erhielt, war schon eine Zusage auf den offenen Posten, allerdings mußte vor dem Dienstantritt eine kleine Formalität erledigt werden, nämlich die Vorlage eines ärztlichen Zeugnisses bei der „Kirma“. Der seit Jahren der „Kirma“ bekennende Arzt Dr. M. Levine sei beauftragt, die Ausstellung des Gesundheitszeugnisses gegen eine Gebühr von 3 Dollar durchzuführen, welche die Bewerberin dem Arzt nach der Untersuchung zu entrichten hat. Das beiliegende Formular sei deshalb dem einzuwaschenden Arzt, welcher in Brooklyn, Carlton Ave 252, wohnt, umgehend vorzulegen.

Levine mietete sich im Erdgeschoß der angegebenen Adresse ein möbliertes Zimmer und befestigte stolz sein angestrichenes Firmenschild: „Dr. M. Levine“. In einem tüchtigen Arzt gehört ein tüchtiger Sekretär, den ein Komplize von ihm zu spielen hatte.

Völkerbund und Hakenkreuz

Am 19. Januar 1926 sagte der Jude Dr. Alfred Mee auf einer Zionistenversammlung in Breslau:

„Der Völkerbund ist keineswegs das Werk Wilsons, sondern eine jüdische Schöpfung, auf die wir stolz sein können. Die Idee des Völkerbundes geht zurück auf die Propheten Israels.“

Diesem, den jüdischen Idealen entsprechenden und tatsächlich der jüdischen Politik dienenden Völkerbunde sollte es widerfahren, daß die einzige Flagge, die er führte, das Hakenkreuz trug. Das kam so: Im Jahre 1920 wurde der Beamte des Generalsekretariates des Völkerbundes, der Slowene Dr. Stojan Lasic, zum Sekretär einer vom Völkerbund nach Polen entsandten Militärmission ernannt, die an Ort und Stelle darüber wachen sollte, daß die gegenseitigen Angriffe der Polen und Litauer im Gebiete von Wilna aufhören. Da ergab sich die Notwendigkeit, den Standort der Kommission und ihre Kraftwagen, die sich in der neutralen Zone zwischen den kämpfenden Parteien bewegten, durch eine entsprechende Fahne kenntlich zu machen. Darüber erzählt nun Dr. Lasic selbst in seinem Buche: „Sans Maledice“, daß die Erinnerungen an seine Tätigkeit im Jahre 1920 enthält, auf Seite 72 folgendes:

„Man mußte also eine besondere Fahne zum Gebrauch der Völkerbund-Kommission schaffen. Die Sache schien nicht so schwierig, nichtsdestoweniger nahm sie mehr Zeit in Anspruch, als

Schon kamen die ersten Stellung suchenden Mädchen, deren endgültige Einstellung nur noch vom Gesundheitsbefund des untersuchenden Arztes „Dr. Levine“ abhing. Wahhaftig, der Weizen blühte für den Herrn „Doktor“, man konnte angestrichen an den jughaften Bewegungen der Mädchen weiden... und heute noch 3 Dollar pro Kopf in die eigene Tasche. Die Opfer zahlten meist mit ihrem letzten Gelde, immer neue mit Hoffnung besetzte Erwerbslose kamen und gingen, für „Levine“ blühte das Geschäft.

Bis eines Tages die Polizei dem „Frauenarzt“ das Handwerk legte; eine weibliche Detektivin ließ sich untersuchen, zahlte — und ein paar Stunden später sah Levine bereits hinter Schloß und Riegel, wo er einer empfindlichen Freiheitsstrafe entgegen sieht...“

Die Merkmale der Juden

Was ein italienischer Rassenforscher schreibt

In allen Ländern und zu allen Zeiten bleiben sich die Juden gleich. Wohl verfaßt der Jude, die Zahnfarbe seiner Umgebung anzunehmen. In Deutschland spricht er die Sprache der Dichter und Denker und gibt vor, einen Beitrag zum deutschen Geistesleben zu leisten. In England gibt er sich als Seefahrer und Kolonialist aus und mündet den Gentleman. Aber nur die Überlistlichkeit kann er durch seine „Assimilation“, durch seine scheinbare Angleichung an das Gastvolk hervortreiben. Beim näheren Hinsehen quält überall der unverfälschte Jude durch.

Der italienische Rassenforscher G. L. C. G. G. stellt in einem Aufsatz in der jüdischen Schulungszeitung „Nizza della Raza“ (Rom, 5. Mai 1912) die Merkmale des Juden zusammen und stellt sie denen des Italiensers gegenüber.

Das also steht geschrieben in der amerikanischen Zeitung „Daily News“ vom 29. Januar 1941 — bis ins einzelne zerpflegt, aufregend und „pikant“ geschildert. Die Hauptfahne zu dieser erbärmlichen Geschichte hat die große Zeitung im Lande der „Freiheit“ ängstlich verschwiegen. Nämlich: Robert Levine und sein Sekretär Josef Amorosa waren Juden. Nur in einem jüdisch-talmudischen, das heißt verbrecherisch geschulten Gehirn konnte ein Plan entstehen, wie ihn die Juden Levine und Amorosa in die Praxis umgesetzt haben.

Der Italiener zeichnet sich durch künstlerischen Sinn, durch sein sonniges Wesen aus, durch seinen Humor nach Zebenen, die als Verförperung des göttlichen Meral in die Welt der Wirklichkeit hineinragt.

Der Jude kennt wohl auch eine Kunst. Aber die ist abstrakt, geometrisch, algebrisch. Sie wühlt in Zahlenbeziehungen. Das zeigt sich besonders in der „modernen“ jüdischen Kunst.

Der Italiener liebt die Musik. In ihr befindet er die Heldenaten seines Volkes aus ältester und neuester Zeit.

Der Jude neigt in seiner Musik zu orientalischen Formen, zu Motiven aus seiner Synagoge. Alle europäischen Gedanken und Begriffe lassen ihn kalt. Er erwärmt sich nur, wenn der Wüstenhauch seiner orientalischen Seele über ihn kommt. Alles entkörper, entfleht, verzerrt er. Die Dichtkunst ist für den Juden eine Wohnung, die er nur in Miete genommen hat.

In der Philosophie ist der Italiener bestrebt, das Prinzip der Klarheit und Harmonie überall durchzuführen.

Der Jude ist der abstrakte Gehirnmanisch, der Intellektuelle, der Virtuos des Begriffs, der Spaltler, der Revisor und Verneiner.

Der Italiener hat eine glühende, leidenschaftliche Seele. Er ist voll Empfindung.

Der Jude ist ein feienloses, herzloses Geschöpf. Nach seiner Rasse ist der Italiener mediterränisch im Süden und nördlich im Norden. In ihm lebt die Kraft der alten, nordischen Römer.

Der Jude ist infolge seiner Rassenmischung unharmonisch und zerrissen. Der Wüstenfium, der in ihm fließt, läßt ihm für Sanfterkeit nicht zu. Der Jude ist die Karikatur der Menschheit. Sein bisheriger, boshafter Blick blickt stets nach Haub und Plünderung.

Die Liebe zum Boden ist dem Italiener seit Jahrtausenden eingeboren.

Liebe zum Boden hat der Jude nie gehabt. Immer war er der heimatlose Weltenräuber und Totengräber der Menschheit.

Aus der jüdischen Welt

Anlässlich des jüdischen Jahreswechsels erklärte Moscovici in einem Glückwunschschreiben an die Juden, daß der gegenwärtige Arien der Arien des anstehenden Judentums sei.

Die Leiter des Bundesarchivdienstes in den USA. sind die Juden Rossmann und Harard. Diese Juden veranlassen, daß in Nordamerika hundert Männer und Frauen verhaftet wurden, denen man nachsagte, sie würden mit den Judenmädchen sympathisieren.

Der Jude Moses Klein aus Helmsedt wurde wegen schwerer Zuchtverbrechen an Deutschen in Berlin zweimal zum Tode verurteilt.

Der jüdische Baunternehmer Farnopol in Istanbul wurde wegen reichlicher Zementhinterziehungen in einer Strafe von 250.000 türkischen Pfund verurteilt.

Auch in Velsien werden nunmehr die Juden erfaßt und ausbräuernder Arbeit angesetzt.

Die britische Regierung plant den Wiederanbau der unter Titus zerstörten Alagemaue von Jericho.

Vom 1. Oktober d. J. ab ist es den Juden in Rumänien verboten, nichtjüdisches Dienstpersonal zu halten.

In Alaska

Der ehemalige Leiter des Wiener Burgtheaters Dr. Dingelstedt schrieb einmal den Satz: „Wohin ihr fahrt, ihr werdet Juden fassen.“ In Europa wird es bald soweit sein, daß man Juden nur noch in Whettos anzureffen vermag. Im Reiche des Judentums Kooferle aber ist der Jude nach wie vor Trumpf. Die in den Fabriken und auf den Farmen schaffenden Amerikaner werden es noch immer nicht, daß sie laudat und landab von Juden registriert werden. Sie sind von ihrer „Demokratie“

so dreffiert, daß es ihnen auch gar nicht auffällt, daß der Gouverneur von Alaska, Dr. Ernst Grining, ebenfalls ein Jude ist. Es fällt ihnen gar nicht auf, daß dieser Jude seine Aufgabe darin sieht, seinen jüdischen Rassengeossen in allem und jedem die Möglichkeit zu verschaffen, auf leichte Weise zu Geld zu kommen. Die schaffenden Amerikaner merken es noch immer nicht, daß in ihrem Lande die Juden die Herren und sie die Knechte sind.

Die jüdischen Behörden in Palästina haben nach dem Vorbild der Sowjetunion eine Abteilung für politische Kommunisten errichtet.

Zahlreiche französische Zeitungen im unbesetzten Frankreich führen Klage über die immer mehr anstehende Judenplage auf dem Lande.

In Helsinki wurden 80 jüdische Textilhändler wegen schwerer Schiebuugen und Unterschlagungen verhaftet. Die Juden sollen sich über eine Million finnische Mark eraunert haben.

Die Lebensmittelnot in Palästina an den Juden Anlauf zu reichen Spekulationen. In Tel Aviv sind nun die Gerichte mit Wucherprozessen überlastet.

Die Polizei in Fran verhaftete 40 Juden, die Schwarzhandel betrieben hatten.

Nach amtlichen Meldungen sind aus der Slowakei bis jetzt ungefähr 60.000 Juden ausgesiedelt worden. 10.000 Juden verließen das Land freiwillig.

Neuen Spionage zu Gunsten der Sowjetunion wurden in Schweden zwei Juden verhaftet.

Der serbische Ministerrat erließ eine Verordnung, nach welcher das Eigentum der Judenenschaft beschlagnahmt wird.

Nach Meldungen aus Wien sind bisher 25 % der jüdischen Unternehmungen im belarischen Grenzgebiet entwidet worden. 32.000 jüdische Betriebe haben eine provisorische Verwaltung erhalten.

Das Auftreten von jüdischen Schiebern und Schwarzhändlern erregt selbst in England den Widerstand eines Teiles der Bevölkerung.

Jüdische Emigranten aus Holland feierten in London den 62. Geburtstag ihrer Ex-Königin in Gegenwart Wilhelmmines und ihres Schwiegersohnes Bernhard.

Der neue ungarische Film „Wachtelblume“ behandelt die bedeutende Aufgabe der Entbindung des ungarischen Wirtschaftslebens.

Jiddisch

Die Sprache der Juden

In unseren Schulen, besonders auf unseren Hochschulen, geht noch das Märchen um, die Juden seien ein altes Kulturvolk, ihr Beitrag zur Erziehung der Menschheit sei ein gewaltiger gewesen. Nichts ist falscher als dieser Glaube. Die Juden besitzen nichts, aber auch gar nichts, was man als ihr arteiliges Kulturgut ansprechen könnte. In allem sind sie ein Volk der Händler, Räuber und Diebe. Was sie je der Menschheit gegeben haben, ist Weitergabe fremden Kulturguts, Handel mit Werten, die andere Völker geschaffen haben.

Den Mythos von der Erschaffung der Welt haben sie den asiatischen Religionen entnommen. Die Begriffe von Gut und Böse, Gott und Teufel, übernahmen sie von den Persern. Die Siebentageswoche haben sie aus der Sternenlehre der Ägypter und Babylonier. Die Gesetzgebung des Moses auf dem Sinai ist ein schwacher Abglanz der Gesetze der alten Sumerer. Der heilige, ägyptische Stier nahm in ihrer Religion die Form des Goldenen Kalbes an.

Auch das Hebräische, die „heilige“ Sprache, ist kein arteiliges Gut der Juden. Es ist eine Mischung aus vorderasiatischen Sprachelementen. Nach der endgültigen Zerstreuung des jüdischen Volkes über die ganze Welt hörte das Hebräische auf, Umgangssprache der Juden zu sein. Es blieb nur eine Liebhaberei derjenigen gelehrten Männer, die das Alte Testament in der Ursprache lesen wollten.

Im Laufe der Jahrhunderte schufen sich die Juden eine neue Sprache. Dabei benutzten sie die Sprache des Landes, in dem sie ihr wärmstes und behaglichstes Nest gebaut hatten. Die deutsche Sprache, in ihren meist mittelhochdeutschen Formen gemischt mit einigen hebräischen Wörtern, wurde zu ihrer Umgangssprache. Wie der Jude in Ostpreußen „Jid“ genannt wurde, so heißt diese seine Mischsprache „Jiddisch“.

Ähnlich ist es auch mit dem „Jiddisch“ der Spaniolen. Die Juden, die nach 1492 aus Spanien auswandern mußten, nahmen die spanische Sprache als ihre „Muttersprache“ mit, vermengten sie mit hebräischen und deutsch-jiddischen Brocken. So entstand die Umgangssprache, wie sie von den Juden in Griechenland und Kleinasien gesprochen wird.

Je größer der Einfluß der Juden wurde, desto mehr flossen jiddische Wörter auch in die Umgangssprache der Nichtjuden ein. „Jüdeln“ nennt man den Gebrauch solcher jiddischer Lehnwörter. Von der Krankheit des „Jüdelns“ sind wir mehr befallen, als wir uns allgemein bewußt sind. Was unbrauchbar geworden ist, was vernichtet ist, nennen wir „Knapores“. „Mies“ ist, was uns unangenehm und zuwider ist. Einen hinverbrannten Menschen heißen wir „meschnage“. Ein Glücksfall ist uns ein „Massef“. Wenn uns etwas mißfällt, dann haben wir es „vermasselt“, wir sitzen im „Schlamassel“. Das sind alles Ausdrücke aus

dem Jiddischen, die im Hebräischen ihren Ursprung haben.

Zimmer wieder behaupten sonst geschickte Leute, das Jiddisch sei keine besondere Sprache. Diejen wollen wir einige Zahlen vor Augen halten, welche in der jüdischen Zeitung „Dawar“ (Mailand, Oktober/November 1937) enthalten sind und ein beredtes Zeugnis für die Verbreitung des Jiddischen darstellen.

Von den 16 Millionen Juden auf der ganzen Welt sprechen über 11 Millionen die jiddische Sprache. 4½ Millionen sprechen die Sprache ihrer jeweiligen Gastländer, 400 000 Hebräisch (in Palästina) und 300 000 das Jiddische der Spaniolen. In Paris gebrauchen allein 100 000 das Jiddisch als ihre Muttersprache.

365 Zeitschriften erscheinen in jiddischer Sprache, davon 72 Tageszeitungen (davon 37 in Polen, 10 in U.S.M., 5 in der Sowjetunion, 2 in Frankreich usw.). Von den 130 Wochenschriften erscheinen 66 in Polen, 14 in der Sowjetunion, 10 in U.S.M. usw. Außerdem werden 163 Monatschriften in dieser Sprache herausgegeben. Die erste jiddische Zeitung erschien während der Französischen Revolution, und zwar im Elsaß, dem damaligen jüdischen Seidenherd.

Im ganzen zählt man auf der ganzen Welt 1800 jiddische Schriftsteller und Dichter, davon leben in der Sowjetunion allein 1080, in U.S.M. 310. Unter ihnen sind wohlbekannte Namen, wie Schalom Asch, Israel Zangwill, Peretz, Schalom-Melech und andere. Auf jüdischen Kongressen wird die jiddische Sprache vornehmlich als Verhandlungssprache verwendet. Ja, Paris hat sich zur Zeit seiner größten Verjudung sogar einen „Kongress für jiddische Kultur“ geleistet.

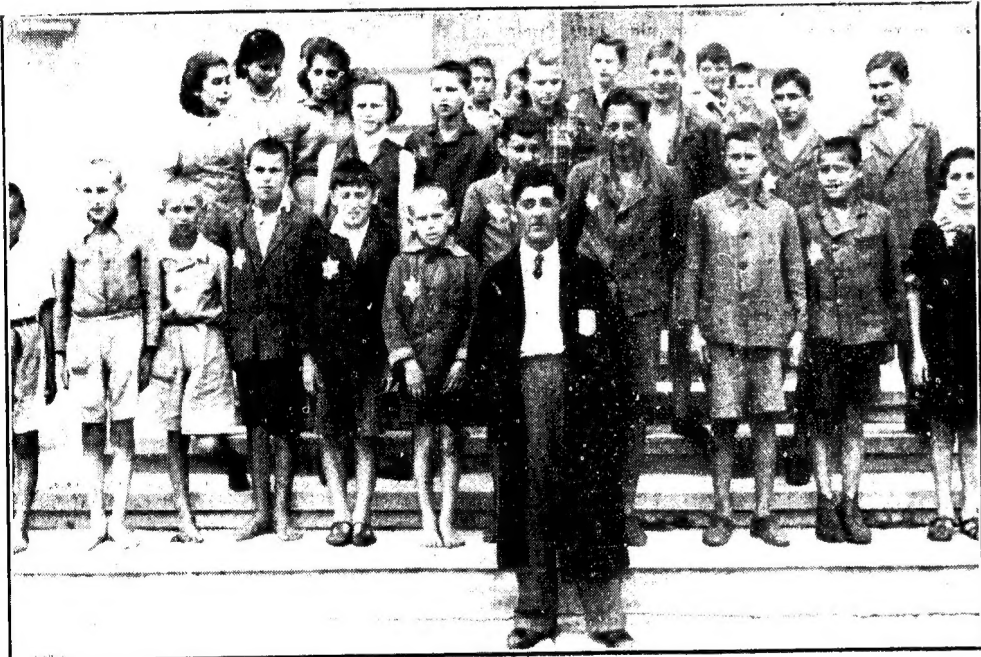
Uns Deutschen, die wir unsere Muttersprache lieben, muß es bitter weh tun, wenn wir bedenken, daß unser Heiligtum in entstellter Gestalt zur Geschäftssprache der Juden der ganzen Welt geworden ist. Jiddisch, dieses Mischelidiot, ist eine Schandung unserer heiligen deutschen Sprache.

Dr. Hanns Eisenbeiß



Aus allem ein Geschäft

Als unser Mitarbeiter die beiden Juden photographierte, streckten sie die Hand aus: „Nu, und was zahlen Se mir, daß ich mich habe von Ihnen lassen photographieren?“



Satansbrut
Judenthmer mit ihrem Lehrer vor der Judenthmer



Eine Maserade? (Sämtliche Bilder Stürmer-Archiv)
Mein! Es sind Judenthmer bei der Feier des Purimfestes 1934 in Hoppstädt

Entmenshtes Verbrechertum



Deutsche Soldaten fanden in einem Kolkhosbüro des Kaukasus die obigen Bilder, die bolschewistische Kommissare und Kommissarinnen darstellen.

Die große Enttäuschung

Wie ich U.S.-Amerika erlebte...
von Georg Dölling

Die letzte Fortsetzung schloß:

Nachdem der Wettbewerb beschlossen und bei der Preisverteilung bekannt gegeben wurde, daß der Gewinner den ersten Preis in bar: die erscheidliche Summe von mehreren Tausend Dollar. Das war aber auch das Beste, was Maria davon erfuhr; denn die von ihrem lästigen Gatten beeinflusste Helen ließ nicht einen Cent davon ab.

VII.

Frühreife Jugend — unreifes Alter!

New Haven, den 10. Juni 1929.

Ich sitze daheim am Schreibtisch und versuche mich in einige dicke Schmöker zu vertiefen, die mir mein Professor zur häuslichen Lektüre empfohlen hat, aber es scheint heute nicht viel zu werden. Mein Zimmer liegt zur ebenen Erde, und ich blicke von meinem Schreibtisch über die Straße hinweg auf den Marktplatz vor der Schule gegenüber. Draußen ist Lärm und der Lärm der Schulkinder überdeckt das Geräusch der auf der Straße fahrenden Autos. Der Krach lenkt mich von meiner Arbeit ab. Und so betrachte ich mich in aller Ruhe das junge Nordamerika, das dort draußen schreitend, lachend und singend durch einander quirlt.

Es sind Schüler und Schülerinnen bis zum 14. Lebensjahre. Den schlafenden Jungen in langen Hosen sieht man den Stimmbruch auf 100 Meter Entfernung an. Die Mädchen sind auffällig frühreif in ihren Körperformen und streben offenbar bereits danach, sich dem heutzutage in den USA. so populären und überall gepriesenen Typ jugendlicher Weiblichkeit anzupassen, die man Flapper nennt (sprich Klopfer). Dieses kurzgeschürzte, etwas eckige Ideal weiblicher Schönheit der Gasse wie der Universität hier zu Lande stößt uns ab durch seine Überbetonung sexueller Frühreife und durch jene

Geisteshaltung, die ein seltenes Gemisch von Sentimentalität, unausgeprägter Sinnlichkeit und ebensolchem Zynismus darstellt.

Jugend, die nicht weint, aber auch nicht lacht!

Die Jugend in diesem Lande ist anders als bei uns. Was mir zunächst auffällt, ist, daß man fast keine weinenden Kinder sieht. Das liegt daran, daß man fast immer ihren Willen gibt. Sie werden behandelt, als ob sie Erwachsene wären und sind stets der Mittelpunkt der Familie vom Tage ihrer Geburt an. Ich unterhielt mich kürzlich mit der Frau eines Rechtsanwaltes, einer klugen und gebildeten Dame, die studiert hatte, Lehrerin gewesen war und durch wiederholte Reisen ins Ausland, auch nach Europa, ihren Horizont erweitert hatte. Der Anlaß zu unserem Gespräch war eine Nachbarkinderfamilie gewesen, wo eben das erste Kind angekommen war und wo durch die übertriebene Befürsorgung der jungen Mutter die eheliche Harmonie getrübt worden war. „Dieser Fall ist durchaus nicht außergewöhnlich“, hatte Frau X. mich belehrt. „Bei uns sind die jungen Mütter besessen von einer Art Liebeswahnsinn für ihre Babys, der, wenn auch sehr poetisch und nach außen hin eindrucksvoll, doch in vieler Hinsicht mehr



Wer hat die schönsten Beine?

In einem Land, in dem der Jude herrscht, verlieren die Frauen jeden Stolz und jedes frauliche Empfinden. Es stört sie auch nicht, wenn ein Jude mit lusternen Augen ihre Reize mustert.

Unglück als Gutes fälscht. Wenn ein Baby im Hause ist, dann darf kein lautes Wort gesprochen werden und der Rest der Familie soll am besten nur noch auf Strümpfen durch die Zimmer schleichen. „Schüch!“ heißt es, wenn der Vater ins Haus kommt, wenn das ältere Brüderchen oder Schwesterchen sich bemerkbar machen will. Der Vater darf nicht rauchen, die anderen Kinder nicht laut spielen und wehe dem Diensthofen, der einmal die Tür ins Schloß fallen läßt (während man sonst sich hier sehr viel gefallen läßt von einem dienstbaren Geist). Wenn man in ein amerikanisches Heim kommt, wo das Baby regiert, so kann man meistens nur wünschen, daß die Haltung der Mutter ihrem Neugeborenen gegenüber weniger vom Herzen und ein wenig mehr von einer gesunden Vernunft bestimmt würde.“

Es ist ja sehr schön, wenn Kinder, wie dies im allgemeinen hier geschieht, frühzeitig zu einer gewissen Selbstständigkeit erzogen werden, aber das Selbstvertrauen der amerikanischen Jugend neigt meistens mehr zur Frechheit. Wenn man Kinder schon selten weinen sieht, so hört man noch selte-

ner wirklich kindliches Lachen. Eine wahre unschuldige Fröhlichkeit erlebt man fast nie.

Auf der anderen Seite entpuppt sich, wenn man länger hier im Lande ist, die Jugendlichkeit der Erwachsenen, die mich früherzeit schon bei der Überfahrt so beeindruckte und die alten Europäern auffällt, häufig als ein Zeichen der inneren Unreife. Wie sich die Erwachsenen nicht amüsieren können, ohne sich aufzuregen, so glauben sie auch ihren Kindern keine Zerstreuung bieten zu können, bei der nicht genügend excitement (sprich excitement), das heißt Aufregung dabei ist. Schon im zartesten Alter werden die Kinder in den Parks geschleppt und zum Rummelplatz, wo man sie auf den Armen ihrer Eltern auf den halbverrückten Berg- und Talbahnen usw. bis in die vorgerückten Nachtstunden erleben kann. Ich hatte Frau X. diese Beobachtung mitgeteilt und sie pflichtete mir bei: „Unsere Kinder werden leider schon zu früh daran gewöhnt, sich an eine Art von Unterhaltung und Zerstreuung zu gewöhnen, die sie erschreckt und fasziniert. Man kann ihnen kaum etwas anbieten, was nur ihre kindliche Phantasie anregt, wie Märchen, Gedichte oder gute



Helden der Weinwand in den USA.

In dem Bestreben, dem Publikum die ausgefallensten Sensationen zu zeigen, kommen die nordamerikanischen Filmjuden auf die verrücktesten Ideen



(Zämtliche Bilder Stürmer-Archiv)

„Noch höher, das Bein . . .!“

Während ihre Chemannner daheim die Hausarbeit verrichten, produzieren sich die Frauen in jüdischen Klubs und Zirkeln für Schönheitspflege. Man beachte die Pose und das Grinsen des „jüdischen Gymnastiklehrers“!

Theaterstücke. Auch das Kino mit seinen Kriminal- und Schauerfilmen trägt dazu bei, die kindliche Seele zu vergiften."

Jungen und Mädchen von 13 Jahren...

"Wir haben unsere Kinder immer sehr selbständig erzogen", fuhr Frau K. fort, "aber heute sind sie außer dem häuslichen Einfluß ausgesetzt, auf die die Eltern keinen Einfluß mehr haben. Vor allem hat es sich eingebürgert, daß die Minderjährigen in einer Weise miteinander verkehren, die es zu unseren Zeiten nicht gab. Jungen und Mädchen von 13, 14 Jahren gehen bis spät in die Nacht und ohne die Begleitung Erwachsener zum Tanz. Nicht etwa nur zu privaten Gesellschaften, sondern auch zu öffentlichen Veranstaltungen! Es kommt gar nicht mehr darauf an, ob es eine kleine Bande von zwei oder drei jugendlichen Mädchen 30 oder gar 50 km weit zu einer anderen Stadt fährt, um dort einem Tanzvergnügen beizuwohnen. Daß es meistens dabei nicht bleibt, ist klar! Und wenn man früher in unseren Tanzslagern von einer Mondnacht im Mai oder von einem leuchtenden Stern nicht gah, so ging das schon weit. Aber heute werden die Kinder in den USA. durch die Filme und die Schlagermusik mit fernsten Gedanken in einer Art versetzt, daß man weder brüde noch altnodisch zu sein braucht, um ernste Bedenken für die Zukunft unserer Nation hegen zu müssen. Fragen Sie unsere Schuljungen z. B., wie oft sie noch abends daheim ist, und sie werden sicherlich erkaunt sein. Vor kurzem wurden in einer typischen amerikanischen Mittelstadt mehrere hundert Jungen und Mädchen zwischen 15 und 17 Jahren deswegen befragt.

Eben Sie, hier habe ich die Ergebnisse dieser Untersuchung: 19 Prozent der Jungen und 8 Prozent der Mädchen waren durchschnittlich nicht einen einzigen Abend in der Woche daheim bei ihren Eltern. Jeden Abend waren nur 7 Prozent der Jungen und 8 Prozent der Mädchen daheim gewesen, die meisten von ihnen, 52 Prozent Jungen und 55 Prozent Mädchen, nur zwei bis vier Abende in der Woche. Das Elternhaus hat die Kontrolle über die Kinder fast vollkommen verloren. Nicht nur, daß sie zu ihren Clubs und Schulabenden gehen, sondern vor allem zu Vergnügungen aller Art, insbesondere ins Kino und zum Tanz. Sie fühlen sich als Erwachsene und handeln danach, ohne die körperliche, seelische und geistige Reife zu besitzen."

"Glauben Sie, daß das bei der allgemeinen Einstellung zum Kind heutzutage sehr verwunderlich ist?" fragte ich Frau K.

"Nein, Sie haben recht", antwortete sie, "wir sind immer so stolz auf unsere Jugend und verherrlichen sie, wo immer wir können. Aber wir merken dabei gar nicht, daß wir uns von unseren Kindern auf der Gasse herumtanzen lassen. Dem Willen des Kindes fügen sich die Eltern bei uns oft in einer höchst unvernünftigen, beinahe sklavischen Art. Was führt sich auch immer in den Kopf gesetzt hat, das wird ihm nachgelassen, ja bewundert. Und wenn der eine Elternteil, meistens der Vater, es nicht dulden will, so läßt es bestimmen die Mutter durch, die ihre Erbschlinge vergöttert."

"Ist dies nun eine Nachkriegserscheinung?" fragte ich weiter.

"Eigentlich nicht", erwiderte Frau K. "Natürlich haben sich durch den Krieg die Sitten etwas aufgelockert. Aber wir haben schon vorher diesen Kinderult getrieben. Vor allem mit unseren jungen Mädchen. Sie waren schon immer der Mittelpunkt der Familie."

Frau K. stand auf und holte aus dem Bücherregal ein Buch über das amerikanische Familienleben aus dem Jahre 1910.

"Eben Sie, das hat eine Menge und unvorstellbar gemachte Frau geschrieben, die gewiß eine gute Amerikanerin war. Ich habe es erst vor kurzem wieder einmal in der Hand gehabt und festgestellt, wie recht die Verfasserin, Katherine Bushby, hat. Nehmen Sie es mit, um daheim in Ruhe darin blättern zu können. Lesen Sie vor allem hier den Brief einer amerikanischen Mutter, der als typisches Beispiel dieser Einstellung angeführt wird."

Nicht Mutterliebe, sondern Affenliebe

Hier ist, was sie über ihre Tochter schrieb: "Sie ist erst 12 und ich bin ihr mit Leib und Seele ergeben. Ich würde mich für sie aufopfern. Sie ist für mich das Wichtigste, was es in meinem Leben gibt: denn sie beherrscht mein Leben. Ich gebe ihr alles und sie nimmt es als Selbstverständlichkeit an, ohne mich darüber nachzudenken. Aber solange sie noch so jung ist und sie glücklich ist, bin ich reichlich dafür belohnt. Ich bin seit davon überzeugt, daß sie durch mich verdorben werden kann. Darum erlaube ich es, daß ihre Bilder veröffentlicht werden, daß die Presse sie für ihre Zwecke ausnützt. Ich erlaube es ihr auch, Lobeshymnen über sich selbst zu lesen und zu hören, bis sie schließlich selbst — wie auch ich — in der Überzeugung kommt, daß es ihre Aufgabe ist, in der ganzen Welt nicht gibt. Ich wünsche es sogar, daß sie mit jüngeren und älteren Männern Kameradschaft pflegt. Unsere Männer verstehen sie gut und eine solche Kameradschaft ist ganz harmlos. Theoretisch soll sie auch über das Leben weitmöglichst aufgeklärt sein, damit sie sich dadurch aller eventuellen Gefahren besser bewußt ist. Und dennoch verlaufe ich, daß man sie behandelt, als wisse sie nichts von den traurigen und häßlichen Seiten des Lebens, und ich erwarte, daß das Theater und die Verleger das Mädchen ihrer rohen Unmündigkeit und Unwissenheit bewahren und sie demütigend behandeln im Interesse ihres in Wirklichkeit unreifen Geistes... Ihre Wünsche bezüglich Lesart und Theaterstücke müssen befriedigt werden. Es muß ihr

erlaubt sein, überall hinzugehen und alles zu lesen und zu sehen — sie muß völlige Freiheit darin haben. Die Beschränkungen müssen den Verfassern der Bücher und Schauspieler auferlegt werden — um ihrerwillen muß deren freie Meinungsäußerung beschränkt werden."

Das ist freilich ein Musterbeispiel elterlicher Affenliebe und puritanischer Scheinheiligkeit, wie sie hierzulande gang und gäbe ist. Die Eltern und Schriftsteller sollen sich also nach diesen verlogenen Standards richten. Ich fürchte, daß heutzutage die Filmjuden Hollywoods nicht mehr so daran lehren. Soweit sie die Komödie mitmachen, verstehen sie es doch, genug Gift für die jungen Gemüter nachschleichen zu lassen, um ihre Wirkung nicht zu verfehlen. Und vor allem die Kassen der Kinotheater zu füllen. Ich muß wieder an jenen feinen Film denken mit Ranch Carroll, den ich in den ersten Monaten hier sah: "Die Flotte ist

im Hafen", worin die amerikanischen "Slappers" verurteilt wurden.

Die Frauen haben die Hosens an!

Die jungen Mädchen werden hier drüben in einer Weise in den Vordergrund gerückt, die jeglicher Beherrschung zu entbehren scheint. Mag wohl sein, daß die geschichtliche Entwicklung dieses Landes eine Erklärung gibt. Dieser Kontinent wurde in knapp 300 Jahren erobert, richtig eigentlich erst im vorigen Jahrhundert, als sich die Grenze von der Küste des Atlantik nach Westen ständig verschob, bis der Pazifische Ozean erreicht war. Das erforderte mutige und kräftige Männer, und die Frauen, die ihnen in die Schleppe folgten, waren ebenso tapfer und tüchtig. Denn für sie waren die Lebensbedingungen an der Grenze gegen die Indianer, in den Prärien und Felsengebirgen schwer. Nicht alle konnten das ertragen



(Stürmer-Archiv)

Wie ein Affe die Mahlzeit hinunterzuwürgen, dabei in den Spiegel zu blicken und sich so noch photographieren zu lassen, gehört zum amerikanischen Lebensstil!

und die Zeit mit unter ihnen muß groß gewesen sein. Kein Wunder, daß die Siebeler und Bremer die auf Händen trugen und ihnen dankbar waren.

Aber heute hat sich das alles verschoben. Heute ist es nicht mehr nur noch der Mann, der es schwer im Leben hat. Denn die Frauen haben die besseren Zeiten des Lebens für sich erobert, während der Gatte vor allem die Aufgabe hat, den Lebensunterhalt für die Familie zu verdienen. Gewiß arbeiten die Frauen auch hier. Es gibt in den USA. sogar bestimmt mehr berufstätige Frauen als irgendwo in Europa oder sonst auf der Welt. Aber sie tun es nicht mehr aus Notwendigkeit, sondern um unabhängig zu sein vom starken Geschlecht. So kommt es, daß in USA. die Frau die Hosens anhat. Und wenn der Mann sich dagegen wehren will, so geht es ihm schlecht. Wehe dem Mann, der sich mit einem Mädchen eingelassen hat und zu spät entdeckt, daß sie nicht die richtige Frau für ihn ist. Dann wird er von ihr und ihren Geschäften, meistens jüdischen Anwälten bis vor die Schranken des Gerichts verfolgt — wegen Bruch des Verlöbnisses, heißt es dann — bis er genug Dollar ausgepumpt hat, um der Dame eine angenehme Rente zu sichern. (Uebrigens sind hierzulande Geisteskräfte leicht in Geld auszurechnen. Hat z. B. Herr A. seinem Freund B. ein Licht aufgesteckt über das Verhalten seiner Frau und die Ehe geht in die Brüche, dann kann er, wenn er — Mr. A. — nur einigermaßen begütert ist — gewärtigen, daß ihn die geschiedene Frau B. wegen der "Entführung der Gefühle ihres Ehemannes" verklagt und dabei einen hübschen Wagn heraus schlägt.

Und die Männer sind meist Waischlappen

Frauen sind als Masse so machtvoll in diesem Lande. Sie sind in Tausenden und aber Tausenden von Klubs organisiert und es gibt keine Tätigkeit des täglichen Lebens, die ihnen nicht Anlaß zur Vereinsmeierei gäbe. Sie können scheinbar nichts allein tun — denn ihre Männer nehmen meist nicht an ihren Mitbeständen oder Zeremonien teil (sie müssen ja das Geld verdienen und sind meist auch weniger gebildet und interessiert als die Frauen). Es gibt literarische und patriotische Frauenvereine, Klubs der weiblichen Mitglieder der Geschäftswelt oder freien Berufe. Es gibt soziale Klubs aller Art und politische. Klammern und Kindererziehung, Sport und Musik, alles muß in Klubs betrieben werden. Es gibt aber zwei Hauptgründe für die Machtstellung der Frau im amerikanischen Leben.

Vor allem besitzen oder kontrollieren sie etwa die Hälfte des gesamten Volkseinkommens. So kommen beispielsweise von den 95 Milliarden Dollar an Lebensversicherungsprämien im Lande etwa 80 Prozent Frauen zugute. Männer haben auch die Gewohnheit, ihr gesamtes oder den Großteil ihres Vermögens an ihre Frauen oder Töchter zu vererben. Etwa die Hälfte allen Aktienkapitals ist in den Händen von Frauen.

Die Frau ist es auch, die hierzulande fast ausschließlich die Einkäufe besorgt, nicht nur für den Haushalt und die Kinder, sondern auch für ihre Männer. Es ist daher nicht verwunderlich — und das ist der andere Hauptgrund für die Machtstellung der amerikanischen Frau —, wenn sich die Geschäftswelt in ihren Angeboten und ihrer Klame fast ausschließlich an die Frauen wendet. Wichtig ist, daß ein Oberbegriff oder die Ergebnisse einer Marktforschung der hohen Weiblichkeit gefallen. Sie bestimmen auch oft, ob eine ganze Industrie in die Höhe kommt oder zugrunde geht. Wenn Frauen Standsänger kaufen wollen, so werden Tausende von Männern in dieser Industrie ihr Brot finden. Auch der politische Einfluß der Frauen ist ständig im Steigen begriffen. Es waren ja auch die weiblichen Temperenzler, die seinerzeit das gesetzliche Alkoholverbot durchdrachten.

Ob die amerikanische Frau — die Krone der "amerikanischen Ziviltisation" — ob dieser Machtstellung glücklich ist und ob sich das wirklich als ein Fortschritt erweisen wird, muß wohl dahingestellt bleiben. Ihre weibliche Natur kommt kaum dabei auf ihre Kosten und die Männer sind und bleiben die Waischlappen. (Fortf. folgt.)

Der Brüststein

Die englische Politik bietet seit den Tagen des Juden Disraeli, der zum Lord Beaconsfield erhoben wurde, in überreicher Fülle Tatsachendeweise für die enge Verbindung mit dem Weltjudentum. England war die treibende Kraft, die den ersten Weltkrieg und dann 1919 in Versailles die Auslieferung Europas an die jüdische Hochfinanz der Wallstreet von New-York durchführte hat.

Als sich 1933 in Europa das deutsche Volk unter der Führung Adolf Hitlers erhob und die Ketten von Versailles sprengte, da hegte der Jude erneut England in den Krieg gegen Deutschland und seine Verbündeten. Der jetzige Weltkrieg entscheidet, ob die Völker der Welt für immer jüdischer Herrschaft unterworfen werden, oder der Weltfriede und die Freiheit seiner Nachstellung enthoben wird. Das bestätigt heute auch ein führendes englisches Judenblatt, der

"Manchester Guardian", mit dem Eingangsüberschrift:

"In diesem Kriege muß man entweder für oder gegen die Juden sein. Neutralität gibt es nicht. Unsere Haltung gegen die Juden ist der Brüststein für die Aufrichtigkeit unserer Kriegsziele. Wenn wir die Juden aufgeben, geben wir alles auf. Ich will wachen oder nicht, so ist doch das jüdische Volk die Vertorgerung der Probleme geworden, um die es in diesem Weltkampf geht. Wenn wir die Juden verlassen, so könnte dies den Verlust des Krieges zur Folge haben."

Damit ist alles gesagt: Mit dem Untergang der Juden bricht auch das auf ihrer Macht aufgebaute englische Weltreich in Stücke.

Dr. G.

Bestochene Polizei

Ein Dokument beleuchtet den Zustand im alten Belgien

Im demokratischen (d. h. verjudeten!) Belgien hat es auch schon Leute gegeben, die im Juden eine Gefahr sahen, der rechtzeitig begegnet werden mußte. Aus solcher Sorge heraus schrieb ein belgischer Antisemit (Judengegner) im Jahre 1934 an das Polizeipräsidium folgenden Brief:

Brüssel, 16. März 1934.

Sehr geehrter Herr Polizeipräsident!

Ich erlaube mir, Ihnen an Ihre Privatadresse zu schreiben, um die Gewissheit zu haben, daß mein Brief Sie auch wirklich erreicht, weil ja eine Dienststelle in die Sache verwickelt ist.

Der Unterzeichnete möchte Ihnen folgende widerwärtige Zustände zur Kenntnis bringen:

Der deutsche Jude Kurt Bloch kam im Jahre 1931 nach Belgien, angeblich um die Buchführung der "Agence Belge de Publicité", der Vertreterin der Berliner Firma Rudolf Mosse für Belgien, für letztere Firma zu kontrollieren und zu beaufsichtigen.

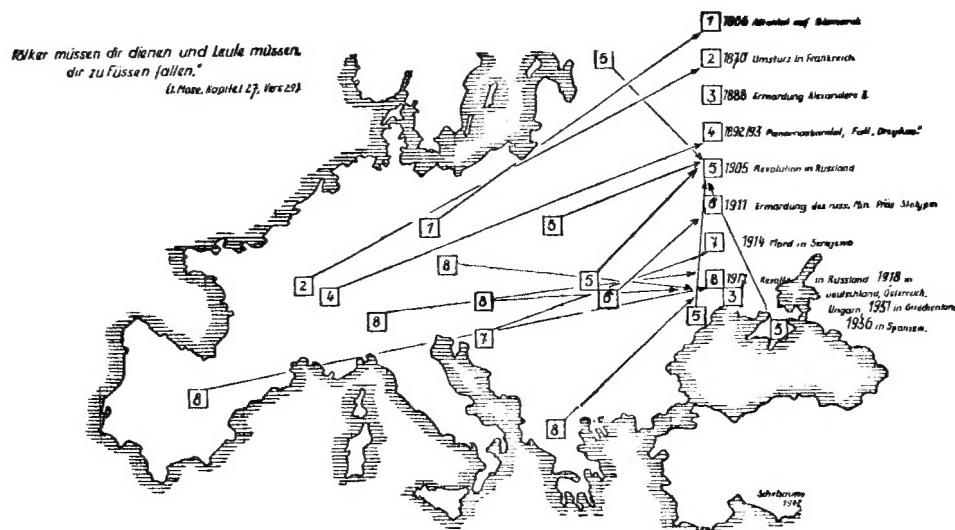
In Wirklichkeit aber wurde er Bürohelfer in dieser Agentur (Place de Brouckere 22 in Brüssel) mit einem Monatsgehalt von 5600 Franken, verleihe also die Bestimmungen vom Dezember 1930 zum Schutze des einheimischen Arbeitsmarktes vor Ausländern. Bloch wohnt jetzt in der rue Marie-Thérèse 96 in Brüssel.

Während zweier Jahre — bis Ende des Jahres 1933 — hat er sich also hier unter einem Vorwande aufgehalten. Dann erwirkte ihm der bei der Polizei beschäftigte verkorrene Geheimpolizist Vincent gegen entsprechende Zahlung die Aufenthaltserlaubnis. Dem Steuerbeamten in der rue de la

Limite erklärte er, er beziehe in Belgien keine Gelder, sondern bekomme sein Gehalt aus Deutschland. Dabei hatte er in Wirklichkeit ein Monatsgehalt in Höhe von 5600 Franken, welches in der Buchführung unter "verschiedene Betriebsausgaben" rangierte! Es wäre gut, wenn man einmal verschiedene Angestellte der Firma über diese Sache ausfragen würde, wie z. B. den Uebernehmer Giehl, den Buchhalter Puttaert oder den Kassamanager Frank. Im übrigen weiß das ganze Personal darüber Bescheid und ist einverstanden darüber.

Jetzt hat sich Bloch aufs neue getarnt: Im fünften Stock des gleichen Hauses, wo sich die Agentur befindet (Place de Brouckere 22), hat er sein eigenes Vertriebsbüro, wo sein Schwager, der vor einigen Monaten aus Belgien geflohene Jude Wahl, arbeitet. Diese ganze feine Gesellschaft nützt sich in Belgien ein und nimmt den Belgiern die Arbeitsplätze weg und das trotz des königlichen Erlasses aus dem Jahre 1930, daß Detektiv von der Art eines Vincent. Dieser Bloch hat also den Fiskus seit mehreren Jahren bestohlen (Zeuge: Buchhalter Puttaert) und ist durch Betrug nach Belgien gekommen. Wird in dieser Sache etwas unternommen werden? Wird nach dem Beamten geforscht werden, mit dem zusammen Vincent die Sache "arrangiert" hat? Genehmigen Sie, Herr Polizeipräsident, den Ausdruck meiner vorzüglichsten Hochachtung!

Die belgische Zeitung "L'ami du Peuple" vom 12. 3. 41 veröffentlichte dieses Schreiben und bemerkte dazu: "Dieser Brief blieb selbstverständlich unbeantwortet. Die belgische Sicherheitspolizei war eine Kriminalverdomäne und deshalb war sie von oben bis unten vollkommen verjudet."



Menschenmörder von Anfang an

Von den ersten Angriffen jüdischer Mäurerborden auf das alte Kulturland am Nil bis zu dem heute geführten Angriff jüdisch-regierter Demokratien reicht sich eine immerwährende Kette von Anschlägen des verbrecherischen Weltjudentums. Obige Karte hebt nur einige Stationen des jüdischen Weltmachtsstrebens heraus. Sie genügen aber um zu beweisen, daß die Mächenschaften der Juden seit 3 Jahrtausenden die gleichen geblieben sind: Revolution, Brand und Mord.

Text und Skizze von W. G. Scheffmann.

Was wir dazu sagen Gedanken zum Weltgeschehen

Und das genügt

„New York Times“ meint, man werde es den Japanern schon zeigen.
Hat man schon! Nämlich, wie ohnmächtig man ist!

Angebot

Die Kommunistische Partei hat in London ihre Mitgliederlisten öffentlich zur Einzeichnung ausgesetzt.

Wie ist es denn, Herr Churchill, noch haben Sie Zeit und Gelegenheit!

Abgelöst

Ein englisches Blatt schreibt besorgt, Australien sei in Gefahr.

Das geht doch nur die U.S.A. etwas an!

So und so

Die englische und die U.S.A.-Presse widersprechen sich.

Das macht nichts. Man weiß ja, daß beide lügen.

Treibstoff für Rückzüge

Ein britischer Major hat einen neuen Treibstoff erfunden.

Da handelt es sich wohl um Rizinussöl!

Fein gesagt

Ein U.S.A.-Blatt erklärt, in Nordamerika herrsche Gerechtigkeit.

Die Nordamerikaner haben die Kasten, die Juden das Geld!

Einbildung

Roosevelt meint scheinheilig, er wolle später allen seinen Feinden vergeben.

So billig kommt der alte Heuchler nun doch nicht davon!

Die Befreier

Ein britisches Blatt fordert, Indien müsse die Freiheit aufgezwingen werden.

Mit Tränengas und Sahiti!

Expfeiler

Die „Times“ behauptet, drei Pfeiler kennzeichnen die englischen Erfolge.

Dunkelheit, Dürre und Tobruk.

Narrenjammern

Churchill prahlte, er stehe nicht allein.

Nein, auch Narren haben Freunde unter ihresgleichen!

Fahren

Die „Washington Post“ schreibt, das Sternenhanner werde den Amerikanern beim Kampfe vorausleuchten.

Und Hammer und Sichel werden unsichtbar mit ihnen gehen!

Seltenheit

Ein englisches Blatt betont in einem Bericht, in den Hafen von Gibraltar sei ein völlig unbekanntes Schiff eingelaufen.

Das ist allerdings eine bemerkenswerte Mari-tät!

Wechsel

Ein nordamerikanisches Blatt endlich schreibt, bei Frau Roosevelt zeige sich der Mann im Weibe.

Beim Gatten ist es umgekehrt!

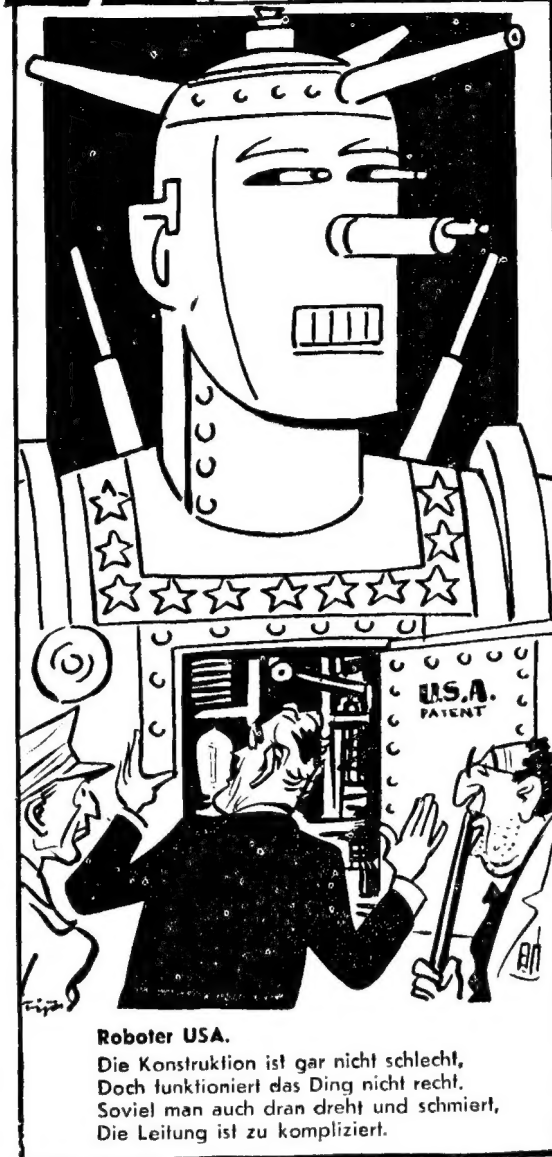
Klar, aber unangenehm

„Chicago Tribune“ veranstaltet unter ihren Lesern eine Umfrage: Wer ist Amerikas größter Feind?

Der Jude selbstverständlich! Aber das will das Blatt gar nicht so genau wissen!

B. B.

FITZ Pünktchen FOLGE 42



Roboter USA.

Die Konstruktion ist gar nicht schlecht,
Doch funktioniert das Ding nicht recht.
Soviel man auch dran dreht und schmiert,
Die Leitung ist zu kompliziert.



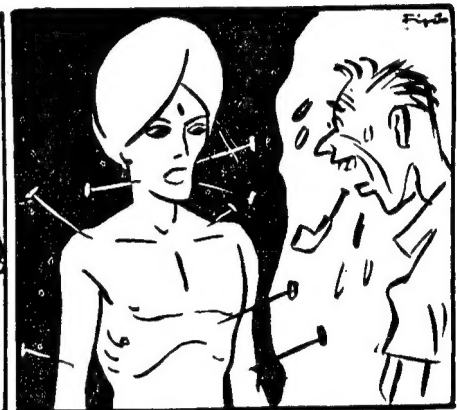
Das Gewächs

Wie hat die Miß es doch gepflegt, Jetzt wächst es von alleine weiter.
Mit aller Lieb' und Sorg' umhegt. Das stimmt die Miß nun gar nicht heiler.



Britische Blutbäder

Auf solchem Fleck ein kleiner Rutsch
Und schon ist alles Anseh'n futsch.



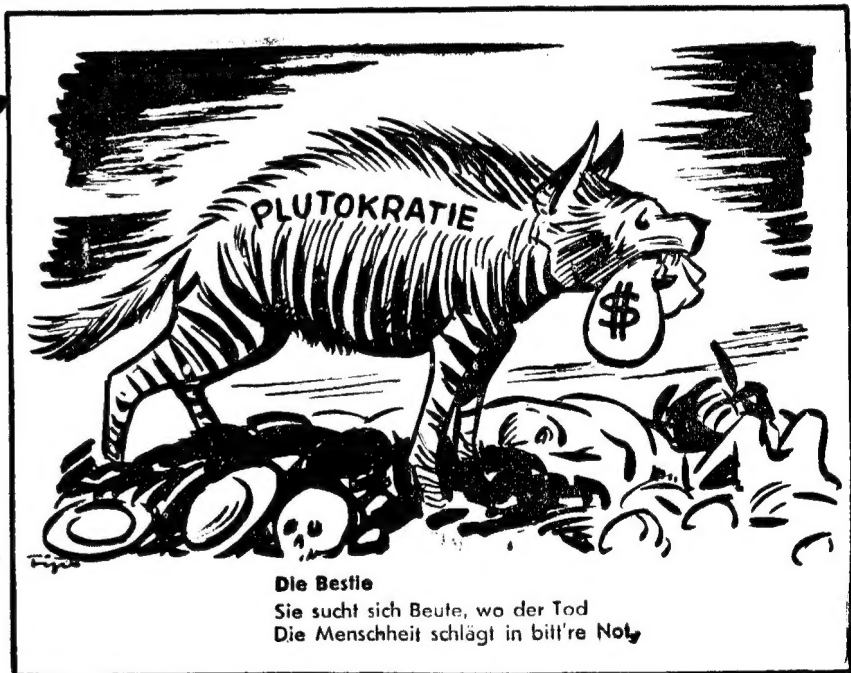
Indischer Fakir

Es gibt kein Marterinstrument,
Das ihm den Willen brechen könnt.



Die Sterne tragen nicht

Old England kann nicht fortbesteh'n,
Wenn seine Sterne untergeh'n.



Die Bestie

Sie sucht sich Beute, wo der Tod
Die Menschheit schlägt in bill're Not.

TROPON

Eine ruhige Hand ist ein Zeichen für gute Nerven. Eine ausreichende Versorgung mit Kalk kann Erregungen des Nervensystems verhindern.

Aus der Mappe der Troponwerke, Köln-Mülheim

Der hauchzarte Zellstoff-Flaum bleibt weich und schmiegsam

Camelia

Ein guter Rat:

Zum Einkauf immer zur Defaka

Bremen-Breslau-Chernitz-Dortmund-Dresden-Düsseldorf-Essen-Frankfurt-Gleiwitz-Hannover-Kiel-Königsberg-Köln-Leipzig-Mannheim-Magdeburg-Münster-Stettin

GEDIEGENE QUALITÄTEN

Dr. Schleiermacher

ADOX FOTO

Der Welt älteste fotochemische Fabrik